

schofskonferenz legt allen Nachdruck auf die unbestreitbare seelsorgliche Zweckmäßigkeit und die Freiheit der Kirche, sich selber zu organisieren. Wenn neue Bischofssitze in den historischen Zentren der Schweizer Reformation errichtet werden sollten, hätte das aber Folgen, die auch für die Reformierten von Belang sind. Ihr „Heimatbewußtsein, bei dem die geschichtlich-politische und die geschichtlich-religiöse Identität unauflösbar miteinander verknüpft sind“ (Robert Leuenberger), würde berührt. Daran kommt auch eine rationale Argumentation nicht vorbei. Dennoch erstaunt aus katholischer Sicht manches an der Reaktion der Genfer Protestanten.

sich von Johannes Paul II. in den USA im wesentlichen überstanden sein würde. Daran mußte man auch in Rom interessiert sein – hatte diese Auseinandersetzung doch in den USA Emotionen in einem Maße freigesetzt, die dem Verlauf der Reise nur hätten schaden können.

Die nun auf Vorschlag der Bischofskommission in Kraft gesetzte und von Pronuntius *Pio Laghi* in Washington verkündete Lösung ist einerseits nur ein Kompromiß: Hunthausen konnte nicht erwarten, daß alles wieder so würde, wie es vor der Ernennung Wuerls zum Weihbischof in Seattle war. Der *Koadjutor* hat schon rechtlich – nicht nur wegen des Rechts der Nachfolge – eine stärkere Stellung als ein Weihbischof, auch wenn er keine letzte Zuständigkeit in bestimmten Fragen besitzt. In wichtigen Fragen ist der *Ordinarius* verpflichtet, ihn zu konsultieren. Andererseits ist die nun gefundene Lösung ein Kompromiß, der es Hunthausen nicht schwer macht, sich auf ihn einzulassen: Der neue *Koadjutor*, Bischof *Thomas Murphy*, bislang Diözesanbischof von Great Falls – Billings (Bundesstaat Montana), soll über ein gutes Verhältnis zu Hunthausen verfügen und ihm in seinen kirchlich-pastoralen Anliegen nahestehen.

Daß aber auch jetzt nicht einfach ein völlig problemloser Übergang erwartet wird, zeigt die Tatsache, daß die Bischofskommission noch ein weiteres Jahr im Amt bleiben wird, um bei der Klärung der vom Präfekten der Glaubenskongregation, Kardinal *Joseph Ratzinger*, in seinem Brief vom 30. September 1985 an Hunthausen beanstandeten Fragen mitzuwirken. Ob es sich bei der Zusammenarbeit von Hunthausen und Murphy im übrigen um eine vorübergehende oder längerfristige Lösung handelt, ist derweil noch unklar. Als erste Gerüchte bereits von der *Koadjutorlösung* sprachen, war befürchtet worden, Hunthausen werde vielleicht nur eine kurze Frist bis zu seinem Rücktritt gewährt, die es ihm ermöglichen sollte, sein Gesicht zu wahren. Er selbst gab zu erkennen, daß er nicht an Rücktritt oder Ruhestand denke.

Vergleichsweise positiv ist das Arbeitsergebnis der Bischofskommission für Hunthausen noch in anderer Hinsicht ausgefallen. Während Pronuntius *Laghi* Hunthausen im vergangenen Jahr noch weithin die Schuld an den von Rom beanstandeten Verhältnissen in Seattle gab – ihm fehle die „nötige Festigkeit“, eine Diözese zu leiten –, so hebt der Bericht der drei US-Bischöfe stärker auf das *allgemeine Klima innerhalb der Erzdiözese* als den Schlüssel zur Lösung der Situation ab. Folglich sieht die Kommission den Versuch, individuelle Irrtümer zu korrigieren, als für die Klärung der Lage in Seattle „unzureichend“ an. Hunthausen selbst hält man offenbar eher nur für indirekt verantwortlich für dieses Klima in seiner Diözese: „Unabhängig, wie unzuweideutig der Erzbischof selbst in seinem Lehren und Handeln ist, er wird – ohne es zu wollen – empfunden als jemand, der ein Klima der Großzügigkeit (permissiveness) hervorruft oder wenigstens akzeptiert, in dem sich einige frei fühlen, ihren eigenen Auffassungen und Handlungsweisen zu folgen.“

Ob die nun gefundene Lösung wirklich ein „Sieg“ Hunthausens ist, wie manch einer in den USA meint, ist vielleicht nicht so entscheidend. Daß Hunthausen überhaupt so viel Unterstützung erfuhr, hat auch mit der von vielen als „unfair“ empfundenen Behandlung des Erzbischofs zu tun und mit einer breiteren Entfremdung gegenüber Rom in den USA. Und die Fragen, deretwegen Hunthausen zu rechtgewiesen wurde – vom Umgang mit Geschiedenen und wiederverheirateten Paaren über den Gebrauch der Generalabsolution, die eucharistische Gastfreundschaft für Nicht-Katholiken bis hin zur Pastoral an Homosexuellen –, sind mit der Durchsetzung einer strafferen Diözesanleitung in Seattle nicht vom Tisch. So ist die Tatsache, daß der Heilige Stuhl von seiner Art der Problembewältigung nicht zuletzt aufgrund massiver Proteste jetzt abwich und die Angelegenheit in die Hand der Kirche des jeweiligen Landes legte, vielleicht der auf lange Sicht wichtigste Aspekt der Lösung des Falles.

Eingelenkt?

Lösung im Fall Hunthausen rechtzeitig vor Papstbesuch in den USA

Die Entscheidung des Papstes, die Amtsauctorität von Erzbischof *Raymund Hunthausen* (Seattle/USA) wiederherzustellen und ihm statt eines Weihbischofs mit letzter Zuständigkeit in einigen zentralen bischöflichen Leitungsaufgaben einen *Koadjutor* mit Nachfolgerecht zur Seite zu stellen, kam nicht überraschend. Seit geraumer Zeit war klar, daß die partielle Amtsenthebung Hunthausens mit der Übertragung einiger Zuständigkeiten auf Weihbischof *Donald Wuerl* nicht funktionierte. Schon die *Einsetzung einer Bischofskommission, bestehend aus den Kardinälen Bernardin* (Chicago) und *O'Connor* (New York) und Erzbischof *Quinn* (San Francisco) im Januar dieses Jahres mit der Aufgabe, eine Lösung für die schwierig gewordene Lage in Seattle zu suchen, kam dem Eingeständnis von seiten Roms gleich, die wirklichen Verhältnisse in Seattle und den USA nicht richtig eingeschätzt zu haben. Obendrein war allgemein angenommen worden, daß der Fall Hunthausen noch vor dem für September geplanten zweiten Be-